

Inhalt

DIE VERKEHRSKONTROLLE.....	7
ZWEIMAL IM LEBEN	10
KOMPLEX.....	18
SEINE FARBEN.....	22
DAS SCHLÜSSELPROBLEM.....	25
DER KINDHEITSTRAUM.....	33
KANN MAN DENN NOCH SCHÖNER HEISSEN?	36
OHRWÜRMER	39
ESELSBRÜCKEN	42
DIE NACHT IST JUNG.....	45
DER SOMMERGENUSS.....	52
DIE RETTUNG	55
DIE KÖLSCHE SPANIERIN	58
SONIA CHARME.....	64
GUT GESCHNITTEN	68
SYMPATHISCHE ANWÄLTE	72
VERGLEICHSOBJEKTE	77
BEKLEMMUNG	80
DIE SELBSTHEILUNGSKRAFT EINES WASSERHAHNS	84
DIE TAUBENRETTUNG.....	86
DREI ENGEL FÜR PFLUGFELDEN	88
DIE NEUE FREUNDLICHKEIT	92

ICH MAG DEIN LACHEN, LIEBLING.....	97
CHOOSE, BUY AND GO	100
JULIAN UND JULIANE	104
PATENTIERTES GLÜCK.....	112
DANK	115

DIE VERKEHRSKONTROLLE

Martin und Olaf waren seit Jahren eng miteinander befreundet. Da beider Beziehungen in die Brüche gegangen waren, hatten sie beschlossen, auf den diversen Dancefloors ihrer Lieblingsdisco richtig abzutanzen. Sich mit anderen Tanzlustigen im Gewirr der Lichter zum Sound der Musik zu bewegen, hatte ihnen mit ihren Partnerinnen Claudia und Ulla stets große Freude bereitet. Diesen Spaß wollten sie sich trotz der misslichen Lage nicht nehmen lassen.

Der Abend war gut verlaufen, sie hatten sich unter den schön tanzenden, attraktiven Discomäusen pudelwohl gefühlt. Die beiden machten sich in Martins Golf GTI auf den Heimweg. Sie fuhren über eine Landstraße, um einer eventuellen Polizeikontrolle zu entgehen. Sie hatten keinen Tropfen getrunken, fanden jedoch Polizeikontrollen grundsätzlich lästig. Auf der Höhe einer am Wegesrand stehenden Heuhütte wurden sie mit einer im dichten Nebel kaum sichtbaren Kelle herausgewunken.

Zwei freundliche Polizeibeamten, ein Mann und eine Frau, leiteten ihre Maßnahmen ein. Der männliche Polizeibeamte wollte Führerschein und Fahrzeugschein sehen, die Beamtin war fürs Blasen zuständig. Martin

und Olaf lächelten sich gegenseitig zu. Sie wussten, dass sie nichts zu befürchten hatten. Sie gehörten zu den wenigen Menschen, die überhaupt nicht tranken. Nicht bei Familienfeiern, nicht bei Geburtstagen, nicht an Silvester, nicht, wenn sie Sorgen und Nöte oder große Probleme hatten, und schon gar nicht in Diskobesuchen. Sie tranken stets alkoholfreies Bier, Cola, Fanta, Fruchtsäfte und Milch. So blieben sie gesund und fit. Sie liebten den Spaß ohne Alkohol. Nur dann war er echt.

Als Versicherungsvertreter wussten Martin und Olaf, dass man im Berufsleben oftmals sinnlose Tätigkeiten ausübte, wie sinnlos das Herauswinken gewesen war, unterließen sie jedoch den beiden fleißigen, ihren Beruf ernst nehmenden Polizeibeamten mitzuteilen. Die Polizeibeamtin, deren Schönheit selbst die Nacht und eine Uniform nicht verdecken konnten, und im Scheinwerferlicht aufblitzte, forderte Martin und Olaf auf, jeweils ins Röhrchen zu blasen. »Mit Vergnügen«, sagten sie, beinahe simultan, holten tief Luft und gaben alles. Als sie das Ergebnis erblickte, legte sich ein ungläubiges, zweifelndes Staunen auf ihr Gesicht.

»Das kann doch nicht sein«, sagte sie und hielt die beiden Teströhrchen ihrem Kollegen vor die Augen hin.

»Wir sind verantwortungsbewusste Colatrinker«, sagte Martin und grinste.

»Kommen Sie mal zu mir«, forderte die Polizistin Martin auf, sich ihm zu nähern.

Martin freute sich innerlich. Er hatte nichts zu befürchten, und da Claudia ihn verlassen hatte, war es besonders tröstlich, sich einer schönen Frau nähern zu können.

»Hauchen Sie mich einmal an, bitte«, sagte sie und lächelte.

»Gerne. Aber es wird nicht zu Ihrem Vorteil sein«, warnte Martin sein attraktives Gegenüber.

Er holte erneut tief Luft und hauchte die Polizeibeamtin an.

»Das riecht eher nach Fischbrötchen«, sagte sie und wedelte mit ihrem linken Arm vor der Nase.

Sie fügte ein »Sie können dann weiterfahren« hinzu.

»Auf Wiedersehen und gute Nacht noch für Sie«, sagten Martin und Olaf, beinahe simultan, und lachten sich insgeheim ins Fäustchen.

ZWEIMAL IM LEBEN

Frau Pesch war beim Ausparken mit ihrem Fiat Panda auf ein Auto aufgefahren und hatte es etwas gestreift. Da sie eine ehrliche, gewissenhafte Kauf-frau war, zückte sie einen Werbestift ihres Arbeit-gebers, schrieb ein kleines Zettelchen und klemmte es unter den Scheibenwischer des vermutlich be-schädigten Autos, eines Golf GTI. Herr Salzberg, der Besitzer des Autos, hatte einen Arzttermin, und da er zeitlich recht knapp dran war, eilte er aus dem Haus, das Treppenhaus hinab, riss die Eingangstüre auf, sprintete zu seinem Auto, stieg ein und fuhr ab. Auf die Einhaltung seines Arzttermins fixiert, bemerkte er das Zettelchen unter dem Scheibenwi-scher nicht. Da es klein war, Marke Post-It, flatterte es im Fahrtwind nicht um den Scheibenwischer herum, es blieb flach, wie mit Pattex geklebt, auf der Scheibe haften.

Herr Salzberg kam rechtzeitig beim Arzt an, stellte sein Auto auf den Patientenparkplatz und betrat die Praxis. Sie war nicht überfüllt und niemand flüsterte dem anderen ein »Heute dauert es wieder einmal lan-ge« ins Ohr. Lediglich vier Patienten saßen im Warte-zimmer und geduldeten sich entspannt. Herr Salzberg hatte nichts schlimmes, lediglich eine kleine Hautauf-

fälligkeit. Der Arzt beruhigte ihn. Die Sache würde mit einem Sälbchen zu behandeln und in wenigen Wochen ganz verschwunden sein.

Erleichtert verließ Herr Salzberg die Praxis und sah das Zettelchen unter seinem Scheibenwischer. Die Dame schrieb, sie sei um 13.10 Uhr beim Ausparken etwas auf sein Auto aufgefahren und habe es leicht gestreift. Sie habe an seiner Stoßstange geschaut, jedoch nichts entdecken können. Er solle nochmals schauen und für den Fall, dass er etwas entdecken würde, hatte sie ihm mit schwungvoller Frauenschrift Name, Adresse und Telefonnummer aufgeschrieben. Herr Salzberg überlegte. Um 13.10 Uhr hatte er unter der Dusche gestanden und die Hautauffälligkeit dem reinigenden Wasser vorenthalten. Er war noch nicht beim Arzt gewesen, da sein Termin von der Arzthelferin auf 14 Uhr gelegt worden war. Bei der Abfahrt hatte er keinen Zettel entdeckt, so dass er sich die Sache zunächst nicht zusammenreimen konnte. Die einzige Erklärungsmöglichkeit bestand darin, dass er den Zettel beim Einsteigen ins Auto vor seiner Wohnung übersehen haben musste.

Herr Salzberg lief um seinen Golf GTI herum, betrachtete ihn genau, obwohl er nicht zu den Akribikern unter den Autofahrern gehörte. Er konnte keinen Kratzer ausmachen und für den Fall, dass innerhalb der Stoßstange etwas passiert sein sollte, wollte er keine Werkstatt aufsuchen. Seiner eigenen Bequemlichkeit

wegen. Als Herr Salzberg zu Hause angekommen war, nahm er den Telefonhörer zur Hand und rief Frau Pesch an. Er beruhigte sie, indem er sagte, dass überhaupt nichts passiert war. Mit einem Lächeln teilte er ihr mit, dass ihre Procente bei der Versicherung unangetastet bleiben würden, und sie könne in der folgenden Nacht beruhigt einschlafen. Herr Salzberg wäre auch so freundlich gewesen, wenn der Arzt ein Furunkel festgestellt hätte, das es am darauffolgenden Tag operativ zu entfernen galt.

Das Leben ging weiter. Für Herrn Salzberg mit einer kleinen, schnell in den Griff zu bekommenden Hautirritation und für Frau Pesch mit der Gewissheit, als Folge ihrer sanften Ausparkmethode einen Unfall ohne jegliche Folgen verursacht zu haben.

Wochen später lief Frau Pesch vor Herrn Salzberg aus dem Haus, und er registrierte, dass sie vermutlich in einem der kleinen, im Haus situierten Büros arbeitete. Ganz in Gedanken lief sie über die Straße, auf der die Autos doppelspurig aus beiden Richtungen daherschossen. Herr Salzberg, der ebenfalls zum PR-Parkplatz musste, hatte sich auch verschätzt und stand mitten auf der Straße. Da Frau Pesch eine attraktive Frau war, hielten die Autos sofort an, und auch Herr Salzberg durfte sich sicher sein, über die Straße zu kommen, ohne überfahren zu werden. Frau Pesch hatte mit ihrer Weiblichkeit exzellente Vorarbeit geleistet. Sie musste

auf dem PR-Parkplatz noch irgendetwas erledigt haben, ein Handygespräch vielleicht, und obwohl sie vor Herrn Salzberg ihr Auto erreicht hatte, verließ sie nach ihm den Parkplatz.

Er hatte es nicht bemerkt, und so war es nicht verwunderlich, dass er beim Einbiegen aus dem PR-Parkplatz in die vierspurige Straße einen Auffahrunfall verursachte. Herr Salzberg hatte den Blinker links gesetzt, um sich einzuordnen. Zwei Büsche links und rechts, die den PR-Parkplatz eingrenzten, versperrten ihm die Sicht, so dass er ein Stückchen vorzufahren hatte, um bessere Einsicht in die Verkehrssituation auf der Straße zu bekommen. Auf der rechten Spur der rechten Fahrbahnhälfte hatte ein Coca-Cola-Laster durch Anhalten signalisiert, Herrn Salzberg einbiegen zu lassen, wohingegen auf der linken Spur die Autos weiterfuhren und sein Vorhaben komplett ignorierten. Plötzlich war ein Fußgänger von rechts aufgetaucht, und da er mit der Kühlerhaube seines Autos den Gehsteig blockierte, setzte er zurück. Es machte einen kleinen Bums, nicht weiter schlimm, der Aufprall war kaum hörbar. Frau Pesch entstieg wutentbrannt ihrem Auto und stemmte ihre Arme in die Hüften, so dass ihre Ellenbogen kantig nach außen standen.

»Na supertoll. Klasse. Mein Auto ist nagelneu, erst zwei Wochen alt«, wurde sie laut und deutlich.

Sie lief aufgereggt hin und her, schien mit den Nerven am Ende zu sein.

»Und eins sage ich Ihnen, Sie alleine sind schuldig«, fügte sie forsch, mit vorwurfsvollem Unterton hinzu. Herr Salzberg fühlte sich überrollt.

»Hören Sie mir doch auf mit Ihrer Egoansicht«, versuchte er, sich zur Wehr zu setzen.

Frau Pesch stoppte blitzartig ihren Redeschwall an einseitigen Sichtweisen. Um ihr Vokabular aufzubessern, war sie interessiert zu erfahren, was eine »Egoansicht« sei. Herr Salzberg sagte, er habe dieses Wort einem literarischen Werk entnommen, und interpretiere es so, dass er in dieser für ihn peinlichen Situation die Polizei als neutralen Schiedsrichter zu benachrichtigen gedenke.

Die Polizei ließ auf sich warten. Diese Zeit nutzte Frau Pesch, um ihre beste Freundin über den Vorfall zu informieren.

»Du wirst es nicht glauben, Suse, der Typ wehrt sich«, sprach sie ins Handy.

Herr Salzberg lächelte. Er hatte als erfahrener Sozialpädagoge Frau Peschs Verhaltensweisen durchschaut. Bei ihr hatte Vieles nach ihrem Kopf zu laufen.

Die Polizei kam. Zwei lockere aufgeschlossene Männer in modernen Polizeiuniformen stiegen aus ihrem Dienstwagen. Sie gingen auf die beiden Kontrahenten zu, begrüßten sie und klärten den Sachverhalt.

»Die Papiere, bitte. Führerschein. Fahrzeugschein.«
Das Übliche.

Herr Salzberg fand die beiden Polizisten freundlich und höflich. Er hatte schon immer eine positive Einstellung dem Freund und Helfer des Bürgers gegenüber gehabt. Wenn sie ihm auf der Straße entgegenkamen, und er bemerkte, dass er etwas zu schnell war, stieg er sachte auf die Bremse, die Autorität der Polizei als Prüfmaßstab seiner überhöhten Geschwindigkeit anerkennend.

Herr Salzberg schilderte den Unfallhergang, und als er den Eindruck hatte, dass die beiden Polizisten verstanden hatten, dass der Unfall den Umständen entsprechend, die Sicht versperrenden Büsche, nicht anhaltende Autos, Fußgänger, passieren konnte, und er sich, obwohl er im Sinne des Gesetzes schuldig war, nicht moralisch schuldig zu fühlen hatte, leitete er die Wende ein.

»Ja, ich habe es versäumt, in den Rückspiegel zu schauen, und bin deswegen in Frau Pesch beim Zurücksetzen hineingefahren.« Frau Pesch zückte ihr Handy.

»Suse, er wehrt sich nicht mehr. Er hat es zugegeben.« Sie schien sich ihres Triumphes sicher zu sein.

Der Ältere der beiden Polizisten forderte Frau Pesch auf, ihren Wagen ein Stück zurückzusetzen, damit man den Schaden sehen könne. Diesen Vorgang hatte sie Herrn Salzberg vor Eintreffen der Polizei verwehrt, da

sie befürchtete, das Auflösen der aneinander geschmiegenen Autos könne Beweismittel vernichten.

Es war nicht ein Kratzer an beider Autos Lack zu sehen.

»Ich werde mein Auto trotzdem in die Werkstatt bringen. Vielleicht ist innerlich etwas kaputt«, sagte Frau Pesch stur.

Die Polizei teilte Unfallkarten aus, die die beiden, Frau Pesch und Herr Salzberg, wegen der Versicherung auszufüllen hatten. Die Polizisten erteilten Herrn Salzberg eine mündliche Verwarnung und entfernten sich. Für sie war der Fall erledigt.

Als Herr Salzberg die Unfallkarte von Frau Pesch in die Hände bekam, kam ihm sein ausgezeichnetes Gedächtnis zugute. Während sie den Vorfall einige Wochen zuvor komplett vergessen zu haben schien, konnte er sich an ihren Namen erinnern.

»Pesch, Pesch, Pesch. Sagen Sie mal, haben Sie nicht vor etwa vier Wochen beim Ausparken mein Auto gestreift?«

»Ja. Sie haben recht«, sagte Frau Pesch.

»Ja. Ähm, Ich werde das Auto vorsichtshalber in die Werkstatt bringen. Falls etwas wäre«, sagte sie.

»Das müssen Sie verstehen. Es ist nagelneu«, fügte sie kleinlaut hinzu.

»Meins war nicht neu. Baujahr 1996. Aber eben auch ein Auto. Verstehen wir uns?«, sagte Herr Salzberg.

»Wir verstehen uns«, sagte Frau Pesch.

Sie stieg in ihren Fiat Panda ein, und Herr Salzberg ließ ihr beim Verlassen des PR-Parkplatzes mit einer freundlichen Geste den Vortritt.

Ab und zu sah sie sich im Treppenhaus, und sie grüßten sich mit einem freundlichen »Hallo«. Sie unterhielten sich über das Wetter, wie sauber geputzt die Stufen des Treppenhauses waren und andere wichtige Nebensächlichkeiten des Lebens. Die Worte »Auto«, »Unfall« und »Versicherungen« kamen nicht vor.